

KUNST UND KÜNSTLER

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT
FÜR KUNST UND KUNSTGEWERBE

REDAKTION:
KARL SCHEFFLER

JAHRGANG X



VERLAG VON BRUNO CASSIRER
BERLIN

1912



PAUL BAUMGARTEN, HAUS L. TUAILLON

MESSELS NACHFOLGE

VON

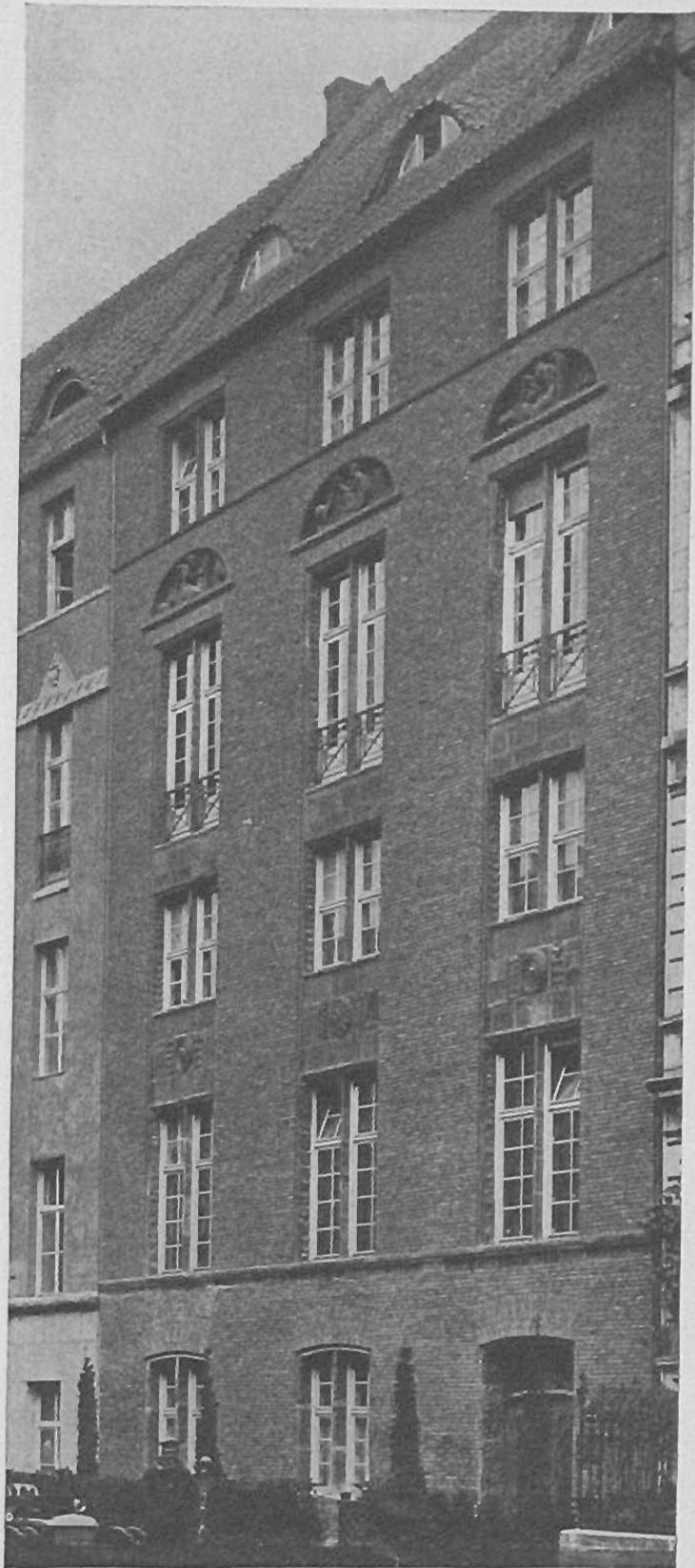
WALTER CURT BEHRENDT

Wie die künstlerischen Bestrebungen der modernen reichshauptstädtischen Malerei ohne Hinweis auf Liebermanns einflussreiche Persönlichkeit nicht in ihren Wurzeln gewürdigt werden können, so muss auch jede Betrachtung, die die Neubauten der jüngeren Architektengeneration Berlins zum Gegenstand hat, notwendig von der umfassenden Reformarbeit ihren Ausgangspunkt nehmen, die Alfred Messel der Baukunst unserer Zeit verrichtet hat. Die Qualitätsleistungen der modernen Berliner Architektur verleugnen in keinem Punkte den klä-

renden Einfluss, den das Lebenswerk des grossen Befruchtlers ausgeübt hat, ja, ihr absoluter Kunstwert ist letzten Endes sogar durch die Intensität dieser Wechselbeziehungen bestimmt. Es ist wiederholt betont worden, dass Messel mit dem, was er persönlich zu wirken vermochte, der Baukunst seiner Zeit eine Art von Tradition erneuert, dass er ihr durch seine Persönlichkeit den Mangel an einer lebendigen Überlieferung ersetzt hat und der praktischen Architekturbetätigung damit wiedergab, wessen sie vor allem bedarf: die individuelle

Selbständigkeit der Gestaltung innerhalb einer gewordenen, historisch umgrenzten Formenwelt. Messel stellte den tektonischen Sinn dieser geschichtlichen Formenwelt wieder fest, er entwickelte aufs neue ihren Gattungswert. „Reine Hingebung ans Individuelle mit dem für die Gattung ausgebildeten Sinn erzeugt das Beste in der Kunst.“ Messel begriff das Problem, das dieses Wort Schinkels, auf die Baukunst der Gegenwart bezogen, andeutet.

Indessen, die stolzen Erwartungen für die künftige Entwicklung der Berliner Baukunst, die beim allzu frühen Tode dieses stillen Reformators ausgesprochen wurden, scheinen doch nur zum geringsten Teil sich erfüllen zu sollen. Wenn man unter dem Einfluss von Messels Wirksamkeit eine architektonisch bedeutende Erneuerung des Berliner Stadtbildes erhoffte, so war bei solcher Rechnung ein wesentlicher Faktor unberücksichtigt geblieben, nämlich die korrumpierende und unbesiegbare Macht des spekulativen Unternehmertums. Es scheint dem Schicksal der Grossstadt unvermeidlich zu sein, dass eine edle, grossgeartete Baugesinnung gegenüber den Massenprodukten gewissenloser Bauspekulanten sich bestimmend nicht zu behaupten vermag, dass ernsthafte Qualitätsarbeit nirgends den architektonischen Gesamteindruck der Grossstadt entscheidend beeinflussen kann. Es ist für den, der die architektonische Umgestaltung der Berliner City unablässig beobachtet, deprimierend zu sehen, wie fast Tag für Tag bedeutende Architekturaufgaben infolge der inneren Verkettung aller kommerziellen Interessen jenen dunklen Ehrenmännern zugewiesen werden, für die der drastische Berliner den Gattungsnamen „Bauschieber“ zur Hand hat, wie die durch ihre Situation im Stadtplan bedeutenden Bauplätze ungebildeten Stümpfern ausgeliefert werden, damit sie hier ihre würdlose Surrogatkunst abladen, und wie in den meisten Fällen Bauherr und Unternehmer bei ihren Projekten sich ausschliesslich von unverbüllter Profitgier und gesinnungsloser Plusmacherei leiten lassen. Wie weit wir unter diesen Umständen heute noch, auch nach den laut bejubelten Triumphen des Kunstgewerbes und der Architektur auf den letzten



HAUS SIGISMUNDSTRASSE



HANS BERNOULLI, HAUS LEPSIUS

grossen Ausstellungen, von einer einheitlichen, sicher in sich selbst gefestigten Baukultur entfernt sind, vermag man am besten in den Cityvierteln der Grossstadt zu beurteilen. Denn dort werden die Millionenaufträge des Grosskapitals ausgeführt, dort werden die Geschäfts- und Bureauhäuser, die Banken, Hotels und Vergnügungshäuser errichtet, deren Bausummen insgesamt den bedeutendsten Teil der für die Jahresproduktion anzusetzenden Mittel

repräsentieren. Die Kunstleistung wäre hier schon im Interesse des

Nationalvermögens zu fordern, weil die Cityarchitektur im Verein mit den öffentlichen Bauten, deren Qualität ja gleichfalls in den meisten Fällen zweifelhaft ist, für den Fremden den Eindruck der Stadt wesentlich bestimmt und auf sein Urteil jedenfalls entscheiden-

der einwirkt, als die Miethaus- und Villenarchitektur der Aussenbezirke. Während aber bei der gerühmten Einheit der modernen Ausstellungsarchitektur durch planvolles Zusammenwirken aller jener Kräfte, die die Oberschicht bilden, das Gesamtbild notwendig falsch, zum mindesten künstlich nach der günstigen Seite verschoben sein muss, tritt im Ausbau des Grossstadtzentrums das künstlerische Niveau der Durchschnittsleistung mit wünschenswerter, durch

den ungehemmten Konkurrenzkampf geläuterter Klarheit zu Tage. Und dieses Niveau ist nun in der That auch heute noch ein erschreckend und beschämend niedriges. Jedenfalls ist es kaum einen Deut höher als in den vielgeschmähten achtziger Jahren. Und gerade die Bauaufgaben, die zu ihrer Lösung des intensivsten Gefühls für die



WILLIAM MÜLLER, KREMATORIUM IN DESSAU



PAUL BAUMGARTEN, HAUS MAX LIEBERMANN



PAUL BAUMGARTEN, DETAIL EINES LANDHAUSES IN STEGLITZ

Forderungen der Zeit bedürfen, Theater, Versammlungshäuser, Sport- und Ausstellungshallen, ja selbst das Geschäftshaus, für dessen Typus doch durch Messel ein noch sehr der Entwicklung fähiges Vorbild gegeben wurde, lassen am meisten den Zustand der Stagnation erkennen, der in der architektonischen Bewegung jetzt wieder eingetreten ist. Was in der Regel geleistet wird, verdient nicht weniger den

aus Vorlagewerken zusammengeräuberte Reissbrettzeichnung, die nichts als Reklamewirkungen zu verrichten hat und sehr geschickt auf die niederen Instinkte jener Masse spekuliert, die sich für die gleissende Feenpracht von Wasserschloss und Leuchtfontaine begeistert. Am Ende ist übrigens diese Entwicklung psychologisch im Wesen der Massenwirkung begründet; die Historie bietet ja einige



PAUL BAUMGARTEN, ENTWURF FÜR EIN STADTHAUS

Vorwurf, unwahr zu heissen und missleiteten Grossstadtinstinkten entsprungen zu sein, als die Produktionen der verrufenen Gründerjahre. Der alte Zwiespalt zwischen Grundriss und Aufriss klafft weiter. Hier wird mit klugem Kalkül und kalter zahlenmässiger Rechnung ein restlos aufgehendes Ausnutzungsprodukt geschaffen, ganz beherrscht vom nüchternen Utilitaritätsgedanken (und darum oft nicht ohne Grösse), dort aber wird, in auffallender Inkonsequenz der leitenden Geschäftsprinzipien, ein nur dekoratives, äusserst kostspieliges Fassadenwerk vorgehängt, eine schlecht und recht

Parallelen. Ist sie aber natürlich, trägt sie etwa den Kern innerer Notwendigkeit und Berechtigung in sich, dann gilt es, sie mit allen erdenklichen Machtmitteln zu fördern, um endlich Klarheit zu schaffen und definitive Scheidungen vornehmen zu können. Der ganze Umkreis der heutigen Citykunst, das Variété und seine modernen Abarten, Eispalast und Kinematograph samt zugehöriger Reklamearchitektur, dieses Gebiet der reinen „Veranstaltungen“, mag in gewissem Sinne wohl einer Veredelung noch fähig sein. Wenn das, was fluktuierend zwar, doch von einem realen, greifbaren

Bedürfnis getragen, hier im Werden ist, erst einmal mit den entsprechenden Mitteln auf eine reine Formel gebracht sein wird, so wird der Eindruck zwar mit Kunstwirkungen nicht eben viel zu thun haben, aber er wird doch auch sicher nicht ohne Reiz für das Auge sein. Es ist ganz falsch und zeugt im Grunde doch dafür, wie eng der Wirkungsbezirk der sogenannten architektonischen Bewegung geblieben ist, wenn heute diese Mittel immer wie-

stadtgelüste zu befriedigen, wenn die überlieferten Schätze aristokratischer Kulturen deklassiert werden, um für das schlüpfrige Parkett galanter und unzweideutiger Unternehmungen einen prunkvollen Rahmen zu bilden, so zeigt das doch, wie wenig die Baukunst auch heute noch vom Geiste der Gründerjahre entfernt ist. Und es spricht für den völligen Mangel an treibenden Kräften in der Berliner Baukunst, wenn man den Zwecken jenes neu-

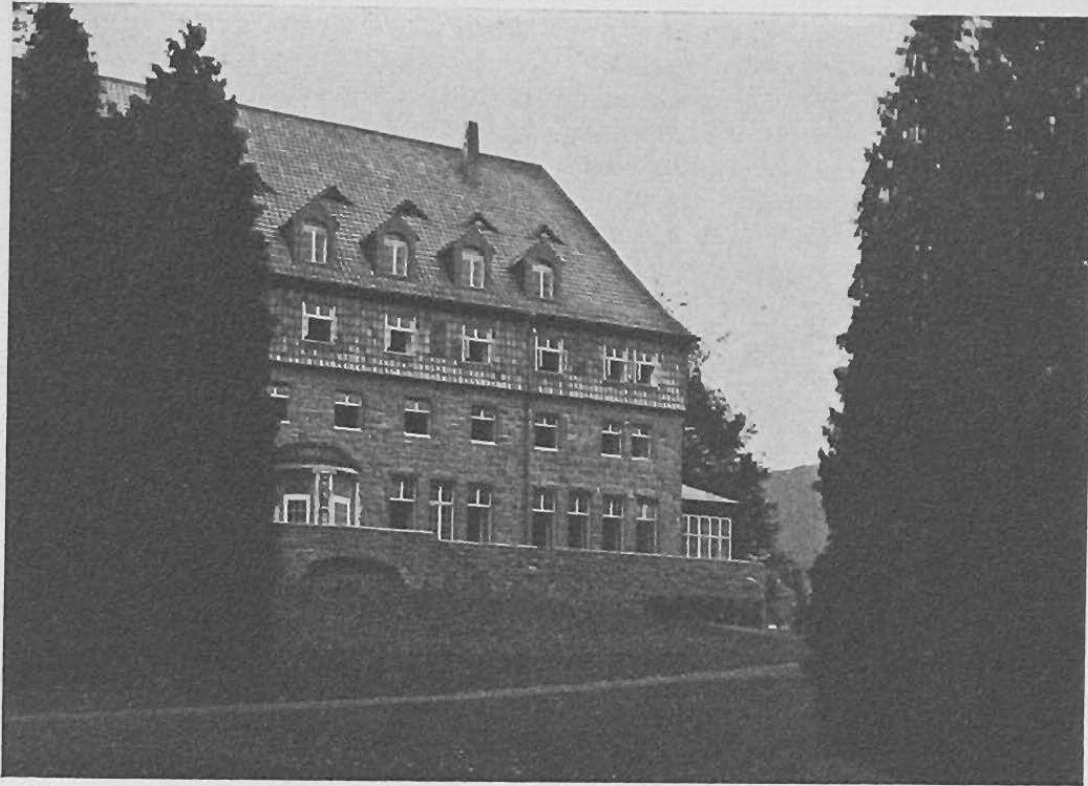


MAX LANDSBERG, LANDHAUS BLEICHRÖDER IN PANKOW

der von der Architektur entlehnt werden. Dieser schnöde Missbrauch zu Variétéeffekten ist es, der die reinen Quellen dieser Kunst immer wieder vergiftet. Die sich bildende City, „Kunst“ — als ihr edelster Zweig darf wohl die Schaufensterdekoration gelten —, hat mit Architektur nichts mehr zu thun. Sie wird merkwürdige Sonderbegabungen züchten und ans Tageslicht befördern, auch wird sie sehr wahrscheinlich die Beleuchtungsindustrie in Nahrung setzen und vielleicht den Markt für gewisse Baumaterialien heben. Wenn aber immer wieder die Architektur erhalten muss, um derbe Gross-

artigen Gebäudetypus, der die reizend unterhalt-samen Institutionen der Rummelplätze und Schützen-wiesen in geschlossene Räume zu fassen sucht, nicht anders Form zu geben weiss, wenn man dem Massenstimulanz solcher grossstädtischen Vergnü-gungsstätte nicht anders Ausdruck zu finden ver-mag, als mit einer nichtswürdigen Profanierung der intellektuell-sinnlichen Werte, die Messel er-strebt und geschaffen hat. *)

*) Wer ein überzeugendes Beispiel dieser reaktionären Ent-wicklung kennen zu lernen wünscht, dem seien die „Paläste der Lebewelt“ in der Behrenstrasse und besonders der Neubau des Admiralspalastes in der Friedrichstrasse angelegentlichst



BRUNO TAUT, BEAMTENERHOLUNGSHEIM FÜR SIEMENS UND HALSKE IN HARZBURG

Solchen Missbrauch indessen verträgt Messels zur Besichtigung empfohlen. Die Renommierfront dieses Hauses ist ein um so unerfreulicheres Dokument dieses grotesken Variétéstils, als ein Architekt, der ein Schüler Messels heisst und aus seinem Atelier hervorgegangen ist, Heinrich Schweitzer, und ein Bildhauer, der gleichfalls zu den Gehilfen des

zarte und subtile Kunst nicht. Sie beruht zu sehr auf den geistigen Potenzen dessen, der sie übte, um in die Breite wirken zu können. Sie ist nichts

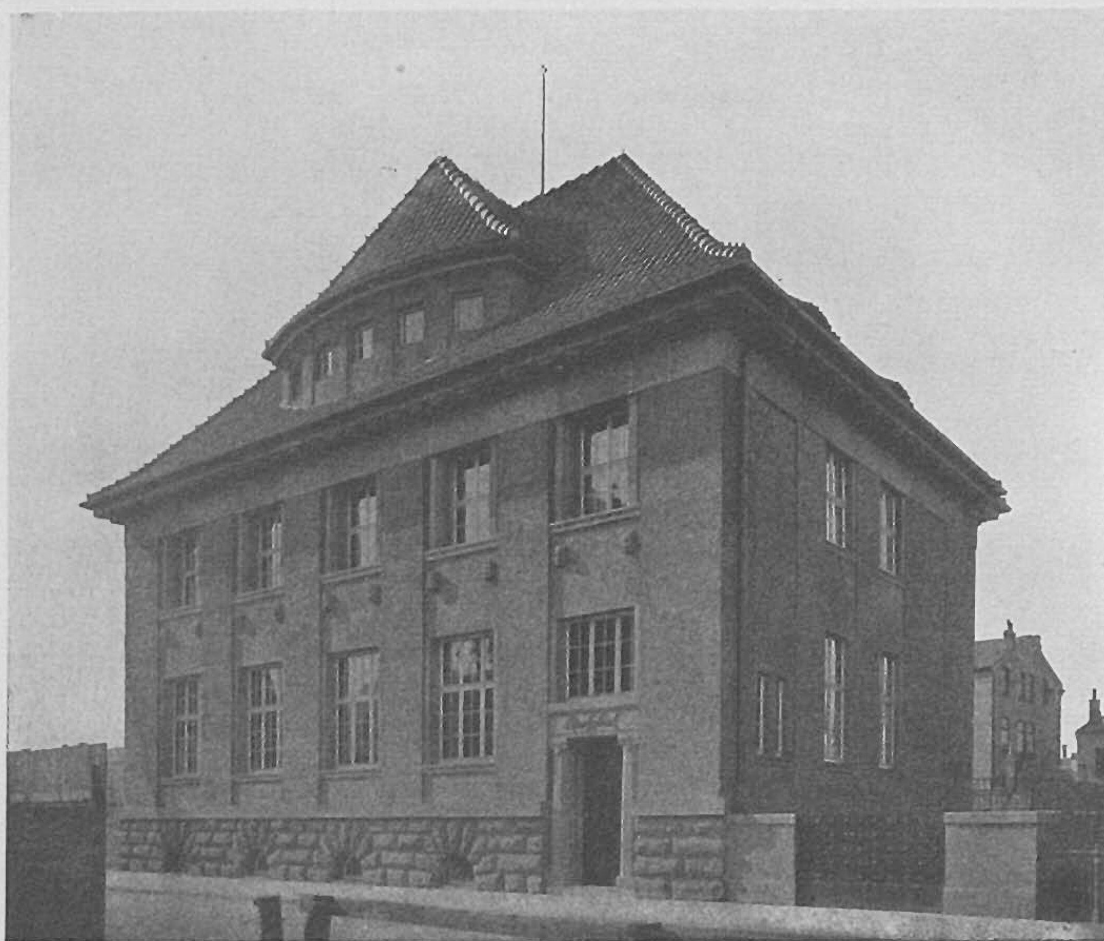
Wertheimbaumeisters zählte, Franz Naager, dafür verantwortlich zeichnen.



JÜRGENSEN UND BACHMANN, ENTWURF FÜR EIN RATHAUS IN SCHÖNEBERG

weniger als einfach, nirgends liegen ihre Gestaltungselemente greifbar deutlich an der Oberfläche; jedenfalls sind es nicht in erster Linie die handwerklichen Qualitäten, die ihren schöpferischen Wert ausmachen. Reine Handwerker naturen werden in der Regel eine energischere Förderung der Qualitätsarbeit im Umkreis ihres Wirkens erreichen können; wie es denn auch Architekten wie Fischer,

Hellhörigkeit für die Forderungen der Zeit, das lebendige Gefühl für ihre Nöte, das sich früh und klar in sein Bewusstsein drängte, sie waren es, die bildend und gestaltend sein Werk füllten und dem überlieferten Rhythmus eine neue Melodie gaben. Diese seltenen persönlichen Eigenschaften hat Messel auf keinen seiner Schüler zu übertragen vermocht, und das mag die Ursache sein, dass den



HABICHT, REICHSBANK IN ELMSHEIM

Hocheder und Seidl gelungen ist, das Durchschnittsniveau in Süddeutschland beträchtlich zu heben. Ihre Kunst ist von Problemen nicht beschwert, giebt auch kleineren Geistern die Möglichkeit, erträgliche Leistungen hervorzubringen, und die Gefahr missverständlicher Nachahmungen ist bei ihnen weniger zu befürchten. Solche Annehmlichkeiten fehlen dem Werk Messels. Hinter der scheinbaren Einfachheit und Allgemeingültigkeit seines Systems steckt doch immer wieder seine reiche, differenzierte Künstlerpersönlichkeit, die mit all ihren singulären Begabungen nicht lehr- und lernbar ist. Die scharfe

Werken der neuen Berliner Bauschule, die sich an seinen Namen knüpft, so qualitativvoll sie auch durchweg im Handwerklichen ist, im Grunde doch immer das Letzte, das Unmittelbare fehlt, dass ihr jener Grad von Gefühlsintensität mangelt, der die künstlerische Schöpfung über die geschmackvolle Handwerkerleistung emporhebt. Und wenn Messel, besonders in den Werken seiner Spätzeit, als er bereits im Besitz all seiner Mittel war, bisweilen kühl und in der ruhigen Objektivität seiner still abwägenden Proportionierkunst fast trocken spröde wirkt, so grenzt die puritanisch-strenge Einfachheit

der Schülerarbeiten oft schon an Nüchternheit; denn sie ist nicht gleicherweise ein Merkmal meisterlicher Selbstbeschränkung wie bei dem Lehrer, sondern eher das Resultat einer minder reichen Begabung, deren Erfindungskraft eben enge Grenzen gezogen sind.

Am stärksten muss das Epigontum der jungen Berliner Bauschule natürlich da fühlbar werden,

gefunden zu haben, ist gewiss hoch zu werten in einer Zeit schwankender Konventionen und zerstörter Überlieferungen; aber ist es nicht mehr zu bewundern, wenn einer, mit der nagenden Sehnsucht nach dieser endgültigen Form im Herzen, den Mut findet, sich zu überwinden und lieber das fruchtbar Unfertige zu wollen, als eine elegante Kompromisslösung? Die viel gerühmte Ruhe und



PAUL MEBES, LANDHAUS IN POTSDAM

wo es sich um die Lösung neuer, spezifisch moderner Architekturaufgaben handelt. Hier zeigt es sich denn, dass die Lehre Messels immer nur zur Hälfte, und gerade in ihrem schwächeren Teil, begriffen wurde; dass nachhaltig eigentlich nur die artistischen Elemente seiner Kunst gewirkt haben, nicht auch die primitiv-raumbildenden. Es ist aber nicht zweifelhaft, dass Messel kaum zu gleichem Ruhm hätte gelangen können, wenn er nur ein Erneuerer der Tradition, nicht auch der Baumeister des Wertheimhauses gewesen wäre. Das Verdienst, eine grosse, fertige und stets brauchbare Form ge-

Sicherheit des praktischen Arbeitens, die Messel den Jüngeren gegeben hat, birgt in hohem Grade die Gefahr der Stagnation in sich. Um sie hinten zu halten, fühlt man sich fast versucht, wieder einmal das Lob des Chaos zu singen, in dem Urkräfte mit äusserster Willensanspannung um neue Werte ringen. Und den sehr gefälligen und stets geschmackvollen Leistungen der Messelschule gegenüber wagt man die Behauptung, dass wir uns in der Baukunst den Luxus einer Tradition heute eigentlich noch gar nicht gestatten dürfen. Messels späterer Palladianismus trug den Kern innerer Be-



MAX LANDSBERG, HAUS BLEICHRÖDER IN PANKOW. DETAIL

rechting in sich, denn er war als ein lebendiges Resultat aus der Schule des Naturalismus gewonnen. Aber dieses gefällige, stets verwendbare Pilastersystem droht wieder in Manierismus auszuarten und formalistisch zu erstarren, wenn sein Lebensrhythmus nicht auf jenem Umweg erfasst, wenn die Wirkung nur äusserlich, nicht aus ihren Ursachen heraus begriffen und nachgeahmt wird. Gerade in der Architektur drängen heute von allen Seiten und tagtäglich neue Probleme zur Lösung, so dass es wichtiger scheint, temperamentvoll zu wagen und zu experimentieren, auch wenn das Resultat misslingt, als gemeinverständliche Schönheit zu pflegen. Kühne und wagemutige Pioniere, nicht schwächliche Traditionsheiligen brauchen wir heute in unserer Baukunst, wenn wir nicht

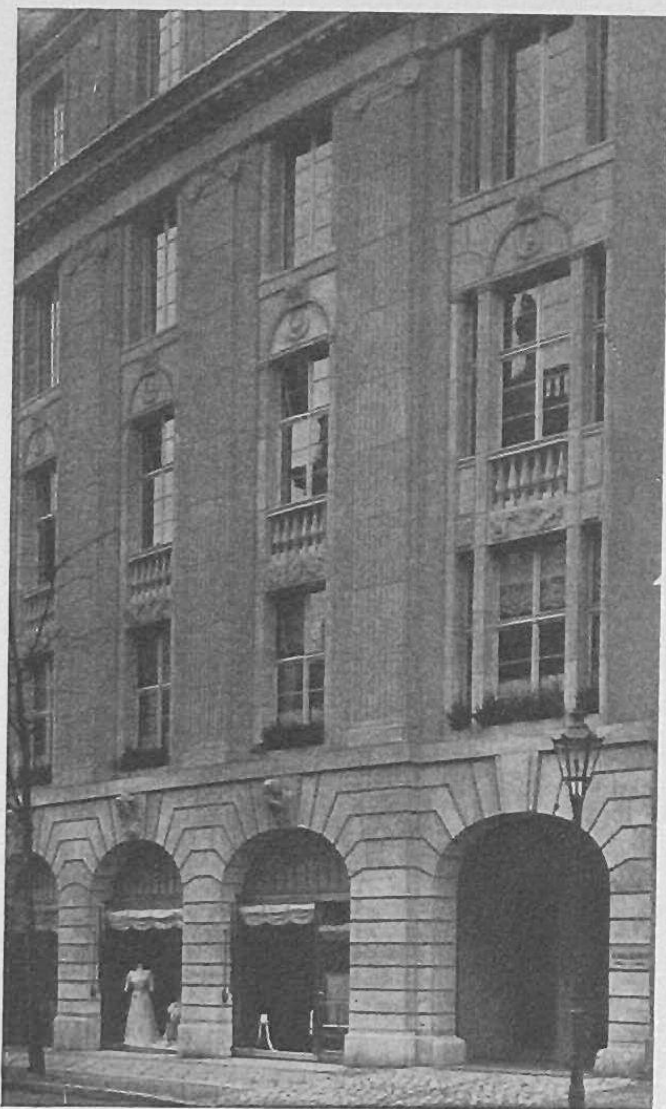
abermals in Stilreaktion und Akademismus zurücksinken wollen!

Diese einschränkenden Bemerkungen vorausgesetzt, ist von den Leistungen der jungen Berliner Bauschule mit Achtung und Anerkennung doch zu sprechen. Alle

Tugenden praktisch-handwerklicher Übung sind in ihren Arbeiten zu finden. Alles, was durch Messen und Abwägen, durch Fleiss und ernsten Willen zur Qualitätsleistung sich erreichen lässt, wird man in diesen Architekturen nicht vergeblich suchen. Die Komposition ist sicher und nicht ohne Sinn für Grösse, das Detail ist überlegt, gewählt und mit Liebe und Sorgfalt durchgebildet, das Ganze erscheint immer als ein löbliches Ergebnis eifriger Studien. Es hat durchaus Niveau, was von dieser Gruppe geschaffen wird, und es sind ohne Zweifel künstlerisch die am meisten befriedigenden Bauten, die in den letzten Jahren in Berlin im Geiste Messels errichtet worden sind. Die Arbeiten zeigen stets strenge Haltung, zuweilen sogar reife Meisterschaft; sie sind intelligent, geschmackvoll gemacht und alle Kompromisse sind geschickt und gewissenhaft ausgeglichen. Nur eben Jugend spürt man nicht darin, nichts werdendes ist zu bemerken, sondern nur Fertiges, Endgültiges. Nirgends ist eine gewisse Grenze überschritten, auch nicht im Wollen.

Einige Proben dieser Arbeitsweise werden dem Leser in den Abbildungen dieses Aufsatzes vorgelegt. Er erkennt

ohne weiteres das geistige Band, das die Werke der Berliner Bauschule untereinander verbindet. Die einzelne Architektenpersönlichkeit tritt völlig hinter dem Traditionsgedanken zurück, der überall mit gleicher Klarheit betont und ausgesprochen ist. In dem vom schützenden Wall dieser wiedergefundenen, neubelebten Überlieferung umhögten Bezirk ist die Möglichkeit ruhiger und zielbewusster Baupraxis gegeben. Auch moderne Aufgaben lassen sich auf diesem Wege in befriedigender Weise lösen: aus William Müllers Krematoriumsbau für Dessau spricht Messels Ziel, den Besitz der Welt an schönen Dingen zu vermehren; für die präzise Formulierung des Baugedankens aber ist mit dieser wirkungsvollen Eklektikerleistung nicht eben viel gewonnen.



SALINGER UND SCHMOHL, GESCHÄFTSHAUS MANNHEIMER

Auch Schmohl hat, ganz im Geiste dieser Bauschule, bei dem Geschäftshaus für Mannheimer die herbe Nützlichkeitsforderung mit entwickelten Kunstformen umkleiden wollen. Jürgensen zeigt in seiner märkischen Dorfkirche, bis zu welchem Grad des Gelingens ein gesunder Sachlichkeitssinn auch den Geist bodenständiger Überlieferung zu treffen vermag. Nur ein sicher ausgebildetes Taktgefühl und charaktervolles Zurückhalten wird solchen Forderungen gerecht werden können, ohne in romantische Heimatkünstelei zu geraten. Solche Eigenschaften sind es denn auch, die Julius Habicht, dem Architekten der Reichsbank, eine erfolgreiche Arbeit in dem weiten Umkreis seiner praktischen Tätigkeit gewährleisten. Seine Bauten, in denen programmgemäß Wohn- und Geschäftshaus zu

einem einheitlichen Organismus verbunden sein müssen, ordnen sich, mit weiser Berücksichtigung der jeweiligen lokalen Bautradition, harmonisch dem Stadtbild ein und stehen draussen in den kleinen und kleinsten Provinzstädten als Repräsentanten der neuen, von Messel inspirierten Baugesinnung. Ihr Bestes giebt diese Architektengruppe, wie sich von selbst versteht, im Wohnhausbau; wie ja auch Messels künstlerisch am meisten abgerundete Schöpfungen die Villen und Landhäuser seiner letzten Zeit gewesen sind. Am Wohnhausbau hatte er sein Traditionsgefühl erzogen und stark werden lassen, hier hat er denn auch die Probe auf das harte Exempel gemacht, dessen Lösung sein Leben in unentwegter Arbeit gewidmet war; und, siehe, die Rechnung stimmte. Die zeugende Kraft dieser Tradition bewährt sich nun auch bei seinen Nachfolgern. Auch sie speisen ihr Talent aus der Überlieferung, der Messel sich innerlich verbunden fühlte: es ist die solide bürgerliche Architektur Berlins vom Ausgang des 18. Jahrhunderts, die Zeit der Gontard, Langhans, Gilly und Schadow. Auch ihr Formgefühl findet in diesen kubisch klaren, geistreich proportionierten Bauten, in dem vollen Wohllaut ihrer Rhythmen verwandte Saiten anklingen. Dabei gelingen denn zuweilen so feine Dinge wie das straffe echt norddeutsch empfundene Backsteinhaus in der Sigismundstrasse* mit dem Terrakottenschmuck von Schmarje oder das streng klassifizierende Projekt von Paul Baumgarten für ein Wohnhaus in der Viktoriastrasse. Was Bernoulli, Breslauer, Habicht, Seeck, Mebes, Taut, Schmohl und Andere mit Hilfe dieser Tradition leisten, gereicht der handwerkerlichen Tüchtigkeit dieser Baumeister zur höchsten Ehre. Es wäre freilich nicht davon zu reden, wenn die Zeit im Besitze einer gefestigten Baukultur wäre. Da aber die Gesinnungswerte, die sich in diesen Werken offenbaren, immer noch rar, immer noch auf einzelne Persönlichkeiten beschränkt sind, so wird man versucht, über Gebühr als Kunstleistung zu preisen, was sonst nur eine Selbstverständlichkeit beruflichen Pflichtgefühls sein würde. In den Wirnissen einer Zeit aber, in der solche

* Der Architekt dieses Hauses ist so lange mit Sicherheit nicht zu nennen, bis der zurzeit schwebende Prozess, den der Regierungsbaumeister Wöllenberg und der Architekt John Martens um die künstlerische Autorschaft des Entwurfes angestrengt haben, gerichtlich entschieden sein wird.

Kunstarbeit noch weit über dem Durchschnitt steht und rühmliche Ausnahme bleibt, wird man ernsthaft wünschen müssen, dass Messels Nachfolge auch ferner mit gleicher Kraft und unbeirrbarem

Willen an ihrem Ziel festhalten möge, durch werkmässige Förderung des Qualitätsgedankens für die Hebung des Niveaus in der Baukunst zu wirken.



JÜRGENSEN UND BACHMANN, DORFKIRCHE IN HESSENWINKEL